

## „Das Kreuz“

Mit wenig Proviant und etwas Wasser waren sie in Zweierreihen stundenlang unterwegs gewesen. Hinter ihrem Meister her. Neben kargen Büschen und über knirschenden Sand. Wahrhaftig, es war ein heißer Tag gewesen. Wahrscheinlich wären sie sich bei anderen Temperaturen auch nicht so in die Haare geraten. Aber nun war es passiert. Kurz nachdem unter dünnem Geäst eine Marschpause angesagt wurde. Judas hatte den Stein ins Rollen gebracht: „Wir brauchen endlich ein Logo!“ „Ein was?“, hatte Jakobus, Sohn des Alphäus zurückzufragen gewagt: „Ach, Köbes, jeder Verein, jedes Unternehmen, jede Landeskirche hat heutzutage auf Briefpapier, Fahnen und T-Shirts ein Erkennungssymbol.“

„Gute Idee“, stimmte ihm nun Simon Petrus bei. „Und auch unser Herr“, er wagte einen Blick auf den vor ihnen wandernden, nun aber selber auch langsamer werdenden Rabbi, „scheint heute kein Gleichnis, Parabel, Beispielerzählung, Wunder oder Fernheilung mehr vorzuhaben.“ „Abgemacht!“, klatschte der sportliche Philippus kindlich in die Hände. „Wir machen in der Pause einen Logo-Wettbewerb“.

Man lagerte sich endlich auf einem schattigen Plätzchen in der Nähe eines Olivenhains, Jesus selber aber etwas abseits unter einem Feigenbaum. „Nach unserem Erkennungszeichen muss man gar nicht lange suchen“, erhob Jakobus, Sohn des Zebedäus, seine sonore Stimme. „Die meisten von uns kommen doch aus dem Fischereigewerbe. Also: Unser Logo könnte also ein Netz sein, nein besser noch ein Fisch. Außerdem bringt man in seinen griechischen Buchstaben IXTYS alle Titel unseres Herrn unter: Jesus Christus, Sohn Gottes, Seligmacher.“ „Und in späteren Zeiten können die Menschen ihn auf ihren Golf-Cabrio pappen“, pflichtete ihm sein Bruder Johannes bei. „Vielleicht können es auch zwei Fische sein, die sich gegenseitig in den Schwanz beißen“, schaltete sich Thaddäus ein, „dann hätten wir gleichzeitig auch ein Symbol für die ewige Ewigkeit.“ Simon Kanaanäus hob jetzt die Hand: „Wollen wir die Römer plagen, muss das Logo sie verjagen“, formulierte er lyrisch und plädierte knallhart für ein doppelschneidiges Schwert: *„Zumal unser Herr und Meister selber neulich behauptet hat, er sei nicht gekommen Frieden zu bringen auf Erden, sondern das Schwert. Außerdem würde man damit auch vielen Kindergottesdienstkindern eine Riesenfreude machen, wenn sie zur Weihnachtsfeier ein kleines Holzschwert geschenkt bekommen“*, fügte er noch entschuldigend auf die anklagenden Blicke des Pazifisten Andreas an. Aber da hatte er Pläne ohne den Zöllner Matthäus gemacht: „Das Logo muss ein Sinnbild sein für unsere weltweite Bedeutung, Offenheit und Universalität. Das geht seit dem Schengener Abkommen nur noch mit einer geöffneten Zollschranke in rotweiß.“ Judas, auf den ja letzten Endes die ganze Diskussion zurückzuführen war, lächelte: „Was haltet ihr eigentlich von einem Geldsack? Symbol für die Macht unseres Glaubens.“ „Hat unser Herr etwas von Rücklagenbildung in den Landeskirchenämtern gesagt?“, giftete Simon zurück und stand gleichzeitig auf: „Man nennt mich auch Petrus, den Felsen. Deshalb hätte ich gern einen Steinbrocken auf meinem T-Shirt. Da gibt es von einem Caprifischer tolle Entwürfe“

„Ich finde Felsen doof“, warf Philippus dazwischen, „ich hätte gern – passend zu meinem Namen ‚Pferdeflüsterer‘ – so ein Reittier, am liebsten einen Lipizzaner.“ „Ich will aber eine Jakobsmuschel“, greinte Jakobus, „für den Weg nach Santiago de Compostella, damit die Pilger wissen, wo sie unterwegs essen und schlafen können.“

Die Diskussion artete aus. Nur einer stritt an diesem Tag nicht mit. Er hatte sich erhoben und schaute auf die braune Erde. Der Feigenbaum hatte mit seinem Stamm und einem großen Querast in der Mitte einen Schatten geworfen. Und schaute man jetzt genauer hin, erkannte man ihn tatsächlich als – ein Kreuz. „Daran wird man uns immer erkennen“, sagte Jesus, richtete seinen Blick nach Osten und ging auf Jerusalem zu.